

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland bei offener Zustellung vierteljährlich 4,75 RM (einschließlich 0,45 RM Überweisungsgebühr); für das Ausland werden die den Bedingungen der einzelnen Länder angepaßten Bezugsbedingungen auf Anfrage gern mitgeteilt

Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend. Briefanschrift: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin SW68, Neuenburger Str. 8

Preise der Anzeigen

Grundpreis $\frac{1}{4}$ Seite 200,- RM. $\frac{1}{100}$ Seite - 10 mm hoch und 40 mm breit - für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 2,- RM. für Stellen-Angebote und Gesuche 1,50 RM. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Normalpreis \times Multiplikator $\frac{1}{4}$)

Postscheck-Konto Berlin 2581
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernsprecher: Sammel-Nr. A 7 Dönhoff 5246

Uhren-,Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

Amtliches Organ der Fachgruppe 23 (Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren) der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Nr. 43, Jahrgang 60 / Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin SW68 / 24. Oktober 1936

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten • Nachdruck verboten

Schmuck und Edelgerät im Wandel der Zeit

Der Reichsinnungsverband des Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerks veranstaltet im Hause des Deutschen Handwerks zu Berlin in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November eine Ausstellung „Schmuck und Edelgerät im Wandel der Zeit“, die einen geschichtlichen Teil und einen zweiten Teil „Arbeiten aus der Gegenwart“ enthält. Die feierliche Eröffnung nahm Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt vor, der hierbei eine ansehnliche Zahl von Gästen begrüßen konnte. Prof. Dr. Erich Haenel, Direktor des Grünen Gewölbes in Dresden, hielt einen Vortrag über Meister deutscher Goldschmiedekunst. Seine Betrachtung umfaßte drei Zeitabschnitte, deren erster eine Verkörperung durch den Benediktinermönch Roger aus Helmershausen gefunden hat, der ein hervorragender Künstler auf diesem Fachgebiete gewesen sein muß, der aber auch schriftstellerisch als „Theophilus presbyter et Rogerus“ tätig war und in seinem dritten Buche das Handwerk im Dienste der Kirche behandelte. Der Kern aller kulturgeschichtlichen Betrachtungen ist die Frage nach der schöpferischen Persönlichkeit. Die Geschichte der Goldschmiedekunst ist eine Geschichte des künstlerischen Sehens, und Roger war der erste, der diese Kunst universal beherrschte. Er hat durch seine Arbeiten Hunderten die Wege gewiesen. In dem für ihn in Betracht kommenden Zeitraume waren die Auftraggeber hauptsächlich die kirchlichen Stellen. Ein weiterer Schritt in der Entwicklung des Goldschmiedehandwerks wurde auch gekennzeichnet durch die Gründung der Zunft der Goldschmiede in Köln im 13. Jahrhundert. Das Mittelalter war reich an großen Künstlern auf den verschiedensten Gebieten; zum großen Teil waren sie ursprünglich Goldschmiede. Es sei nur auf einen großen Meister aus der Zeit um 1500, auf Benvenuto Cellini, den Krieger, Abenteurer und Künstler, hingewiesen. Diese Zeit brachte dann auch den Übergang zur deutschen Renaissance. Die weltlichen Auftraggeber, insbesondere die wohlhabenden Bürger, rückten in den Vordergrund. Der wichtigste Vertreter dieser Zeit ist Wenzel Jamnitzer. Auch er war ein Schriftsteller und hat u. a. Werke über Mathematik, Physik, Perspektive usw. verfaßt. Eine Besonderheit bei seinen Arbeiten war die Verwendung von Miniaturabgüssen z. B. von Blumen, kleinen Kriech-

tieren und dergleichen. Dann kam der Übergang zur Zeit des Barocks. Der Verbrauch von Gegenständen aus Edelmetall an Fürstenhöfen wurde wesentlich gesteigert, so daß diese nun als Auftraggeber mehr in den Vordergrund rückten. Der dritte große Meister, der als Repräsentant der Zeit des 18. Jahrhunderts anzusehen ist, war Joh. Melchior Dinglinger, der Hofgoldschmied Augusts des Starken, der die Formenkunst der Antike und des Ostens beherrschte. Man kann also in der Geschichte des Goldschmiedehandwerks das 12. Jahrhundert mit dem romanischen Stil als Zeitalter der Kirche, das 16. Jahrhundert mit dem Renaissancestil als die Zeit des glanzvollen Bürgertums, das 18. Jahrhundert mit seinem Barock als die Zeit der fürstlichen Kunst betrachten. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit einem Worte Rogers, das dieser von den Goldschmieden gebraucht hat: „Wackerer Mann, glücklich vor Gott und den Menschen.“

Dann hielt Reichsinnungsmeister Fritz Flamm, Berlin, eine Ansprache, aus der wir folgendes wiedergeben: „Sehen Sie, bitte, im Gold- und Silberschmied nicht einen Handwerker, der nur luxuriöse oder vielleicht unnütze Dinge anfertigt. Wir wollen vielmehr am Kulturschaffen des Volksganzen mitwirken, uns freudig und verantwortungsbewußt in die kulturelle Aufbauarbeit eingliedern.“

Die Kunst des Goldschmiedes begleitet die Kulturgeschichte der Menschheit schon in früherer Zeit. Keine Kulturgeschichte der Menschheit wäre vollständig ohne die unvergänglichen Werke der Goldschmiede. Im besonderen gilt dies auch für die Kulturgeschichte des deutschen Menschen. Es ist daher verständlich, daß wir in unserer Ausstellung nicht nur die Arbeiten der Gegenwart berücksichtigt haben, sondern an die Tradition anknüpfen.

Die allgemeine Notlage, der Triumphzug der Maschine, Verfallserscheinungen und Entartungen auf dem Gebiete der Gestaltung, aber auch die schwindende Achtung vor dem Werk des Handwerksmeisters brachten die einst hochangesehene Kunst des Goldschmiedes vor dem Aufbruch unseres Volkes immer näher an den Rand des Abgrundes. Damals schien es, als solle auch der Schmuck allmählich ein Opfer übertriebener Sachlichkeit werden. Wirkliche Goldschmiede-